

durch tel. Vorbestellung unter 0911/203971. Eintrittspreise: DM 15,- (DM 12,- für Mitglieder des GNM) und DM 12,- (DM 9,50); Schüler und Studenten DM 4,-.

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: Aus Anlaß des 200. Jahrestages des Sturms auf die Bastille plant das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg eine große kulturhistorische Ausstellung mit dem Titel: *FREIHEIT – GLEICHHEIT – BRÜDERLICHKEIT*, 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland. 1789 – 1989. Zur Vorbereitung dieser Ausstellung fand am 25./26. 9. 1987 im Germanischen Nationalmuseum ein wissenschaftliches Kolloquium statt, zu dem Historiker, Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler aus der Bundesrepublik, der DDR und Israel geladen waren. Thema der Veranstaltung war die Diskussion des Ausstellungskonzeptes, das nicht auf die Darstellung der Revolutionsphase beschränkt, sondern die Rezeption der Französischen Revolution bis in die Gegenwart verfolgt. Richtungsweisend wird dabei die Frage sein, welche Bedeutung die Ereignisse in Frankreich und ihre Resultate für die deutschen demokratischen Traditionen und für unsere heutige politische Kultur haben.

Die politische Kontroverse um die Bedeutung der Französischen Revolution hat auch in der bildenden Kunst und der Literatur ihren Niederschlag gefunden. Sie hat einerseits Hoffnungen geweckt, andererseits eine traumatische Revolutionsangst begründet, hat Mythen geschaffen, die bis heute geschichtswirksam sind. Die Darstellung der Rezeptionsgeschichte kann sich deshalb nicht nur historisch illustrativ auf dokumentarisches Material stützen, sondern muß Zeugnisse der Alltagskultur ebenso miteinbeziehen wie Hauptwerke der bildenden Kunst.

Nachdem frühere Revolutionsjubiläen in Deutschland offiziell ignoriert wurden – 1889 waren es nur die oppositionellen Sozialdemokraten, 1939 die deutschen Emigranten, die des Jahrestages des Bastillesturmes gedachten – gibt die Zweihundertjahrfeier erstmals Gelegenheit, die Wirkungsgeschichte der Französischen Revolution einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Projektleiter: Dr. Rainer Schoch.

Städtische Galerie Würzburg – Ausstellung: 13. 11. 1987 – 14. 2. 1988: Erich Heckel – "Jahresblätter" (Kabinett-Ausstellung). Durch den bevorstehenden Wechsel in der Museumsleitung der Städtischen Galerie Würzburg ist eine weitere Ausstellungsplanung vorerst nicht möglich.

Pressedokumentation zum Hugenottenjahr 1986: Eine umfangreiche Pressedokumentation zum Hugenottenjahr 1986 – dreihundert Jahre zuvor waren die französischen Glaubensflüchtlinge nach Erlangen gekommen – hat das Kulturamt Erlangen zusammengestellt. Auf über vierhundert Seiten wird festgehalten, welche Vielzahl von Veranstaltungen in diesem Jahr zum Thema "Hugenotten" durchgeführt wurden. Die Dokumentation enthält neben ersten Ankündigungen aus dem Jahr 1987 und entsprechenden Rückschauen aus dem Jahr 1985 in ihrem Mittelteil chronologisch geordnet und sorgfältig aufbereitet so viel Material, daß auch ein Außenstehender sich ein sehr deutliches Bild von dem hier Vorgestellten machen kann. Die Redaktion hat Dr. Georg Leipold übernommen, der Titel wurde von Christian Manhart gestaltet. Für das Layout war Karin Pfister verantwortlich, die Fotos lieferte zum größten Teil Bernd Böhner. - ta

Aus dem fränkischen Schrifttum

Hans Ott: **Fichtelgebirge 1988;** Kunstkalender, Format 42 x 30 cm, farbige Wiedergaben von Ölbildern des Malers Hans Ott, herausgegeben von Thea Ott; Text: Gero von Billerbeck. Kunstverlag Ott, Koppenburgstraße 29, 8553 Ebermannstadt; DM 26,- einschl. Porto- und Verpackungskosten.

Die Witwe des 1902 in Bad Berneck geborenen und 1981 in Ebermannstadt verstorbenen Malers und Grafikers Hans Ott, Bundesfreundin Thea Ott, hütet und pflegt in anerkennenswerter Weise den künstlerischen Nachlaß ihres Mannes.

In dem von ihr ins Leben gerufenen Kunstverlag erscheinen großformatige Kalender mit Reproduktionen seiner Werke. Für 1988 hat Frau Ott Ölbilder ausgewählt, die in ihrer satten, verhaltenen Farbigkeit sowohl die Schwere als auch den Liebreiz der Fichtelgebirgslandschaft widerspiegeln. Da sind Fleckl im Schnee, eine Waldlichtung am Ochsenkopf, der Gwinners-Weiher, Sonnenaufgang am Königsstuhl, ein Blick auf das sonnenbadende Maintal im Frühling, dunkle Waldeshöhen, ein Hochsitz auf der Königsheide, eine im lichtdurchfluteten goldgelben Herbst-

laub prangende Buche, Vollmondnacht über dem schneebedeckten Gebirge und Bad Berneck im Winter. Zwei Blätter machen eine Ausnahme: Ein Wiesenblumenstrauß am (Bayreuther) Atelierfenster mit weitem Ausblick (Juni) und ein Sommerblumenstrauß (August). Das Motiv "Sonnenaufgang am Königsstuhl" ist 1940 entstanden und ist somit eines der wenigen Bilder, die nach den Bombenangriffen auf Bayreuth erhalten geblieben sind. Alle anderen stammen aus der Nachkriegszeit. Gero von Billerbeck, Bayreuth, beschließt seine informativen Ausführungen zu dem Kalender mit den Worten: *"Der vorliegende Kalender ist, wie seine Vorgänger, eine Station auf dem Wege zu einer umfassenden Monographie über den Künstler"* und er bittet darum, die Witwe bei der *"Dokumentation des Ott'schen Lebenswerkes, das trotz der immer noch vorhandenen Fülle von Bildern bisher nur lückenhaft vorliegt"*, behilflich zu sein. *"Vielleicht sind doch noch unbekannte Vorkriegswerke erhalten, vielleicht existieren auch aus späterer Zeit Arbeiten, die im Werkverzeichnis nicht aufgeführt sind"*.

In gleicher Ausstattung und zum gleichen Preis ist im Kunstverlag Ott auch der Kalender *Südtirol 1988* erschienen. Er zeigt Landschaften, Architektur, Trachten und Blumen aus Südtirol in der von Hans Ott meisterhaft beherrschten Technik des Farbholzschnitts ohne Verwendung einer Konturenplatte. Der von Bundesfreundin Dr. Maria Dorda erweiterte Text ihres Beitrages in Heft 6/1969 unserer Zeitschrift ist dem Bildteil angefügt. P. U.

Eugen Schöler: **Federspiel** – Auf den Spuren des Wilden Markgrafen. 80 Seiten mit 48 Zeichnungen von H. H. Hofmann, 20 x 29 cm quer, Pappband mit Büttensüberzug, DM 34,-, SPÄTLESE Verlag Nürnberg, ISBN 3-924461-01-5.

Bundesfreund Eugen Schöler, Schwabach, den Teilnehmern des 27. Fränkischen Seminars "Reichsstädte und Reichsdörfer in Franken" (9.-11. Oktober 1987) auf Schloß Schney durch sein Referat *"Weißenburg – die bedrängte Reichsstadt inmitten der fränkischen Territorialität"* bekannt, hat in seiner biographischen Erzählung das Leben des Ansbacher Hohenzollernfürsten Carl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, nachgezeichnet. Der Begriff "Federspiel" entstammt der Falknersprache, steht aber auch für das Spiel mit Schreib- und Zeichenfeder, in dem Autor und Zeichner den

Lebensweg der Titelfigur darstellen. Unter diesem Motto führte Bfr. Schöler mehr als dreißigmal Gruppen durch das Gunzenhäuser und Ansbacher Land. Diese Exkursionen sind seit Jahren in fränkischen Landen bei Fachhistorikern und bei interessierten Laien beliebt. Etwa 70 Diavorträge über den *"Wilden Markgrafen"*, wie Carl Wilhelm Friedrich heute noch im Volksmund genannt wird, hat er zwischen Coburg und München gestaltet und er widmete auch eine Rundfunksendung diesem Thema. Das Schwabacher Tagblatt bezeichnete das Buch als *"eine wahre Kostbarkeit in der geschichtlichen Literatur der Gegenwart"*, das Rothenburger Sonntagsblatt lobte Wort und Bild als *"eine geradezu ideale Einheit, ein gelungenes Werk, zu dem man dem Autor, dem Zeichner und dem Verlag gratulieren kann"*. Das tun auch wir und empfehlen diese "bibliophile Kostbarkeit" (Ansbach – heute) allen Geschichts- und Heimatfreunden. u.

"Er ist auf Erden kommen arm", hg. von Hanna Thorbeck und Marja Liisa Trillitzsch, DM 8,-, 1985, erschienen im Verlag der Evang.-Lutherischen Mission Erlangen.

Einen *"Anstoß zum Nach-Denken"* will die kleine Broschüre geben, die die Herstellung einer Krippe aus Abfällen dokumentiert, mit der ein Arbeitskreis der Ev.-Luth. Mission Roth bei Nürnberg auf die Probleme der Dritten Welt hinweisen wollte. Auf zahlreichen Fotos werden die ausdrucksstarken Figuren, unterschiedlich gruppiert – Anstöße laden so zum Hinschauen und Nachdenken ein. Ergänzend dazu wurden Auszüge aus dem Weihnachtsevangeliem, Lieder, Gedichte, Gedanken und Berichte beigelegt.

U. S.

Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums: Das Fränkische Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, 8532 Bad Windsheim hat im Eigenverlag eine Reihe von Schriften und Katalogen herausgebracht, die wir nachstehend – soweit noch lieferbar – der Beachtung unserer interessierten Leser empfehlen:

Konrad Bedal / Silvia Codreanu / Werner Endres / Hermann Heidrich / Wolfgang Oppelt: **Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter**, 232 Seiten, reich – teils farbig – bebildert, 1987, DM 22,-, ISBN 3-926834-00-5.

Dieses Buch ist die Geschichte eines seltenen Glücksfalles. Ein Bauernhaus aus dem 14. Jahrhundert, entdeckt in einem kleinen Dorf, ab- und wiederaufgebaut, rekonstruiert im Erbauungszustand – ein Novum in einem Freilandmuseum.

Die Geschichte von der Entdeckung bis zum Wiederaufbau, das oft wechselvolle Schicksal seiner Bewohner und des Dorfes Höfstetten, die bäuerlichen Lasten und die Widersetzlichkeiten der Bauern, die Dokumentation eines aufsehen-erregenden Keramikfundes in dem Haus sowie das alltägliche Leben der einfachen Menschen im Spätmittelalter werden hier auf spannende Weise geschildert.

Ferner die noch lieferbaren, in dieser Zeitschrift zum Teil bereits besprochenen, Titel:

Bemalte Möbel aus Franken: 112 Seiten mit teils farbigen Abbildungen, 1980, DM 12,-, beschäftigt sich mit Form, Aussehen und Funktion bemalter, "volkstümlicher" Möbel.

Göpel und Dreschmaschinen, 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 1981, DM 14,- informiert über das Zeitalter der Mechanisierung in der Landwirtschaft.

Volksmusikinstrumente in Franken, 104 Seiten mit zahlreichen Fotos und 8 Farbtafeln, 1983, DM 10,-. Eine gleichnamige Musik-Cassette ist als Ergänzung zum Preise von DM 8,- erhältlich.

Hirten, Schäfer und Arme Leute, 127 Seiten mit Abbildungen und Zeichnungen, 1984, DM 14,-. Dieser Band erzählt anlässlich des Ab- und Wiederaufbaues der Schäferei aus Hambühl die Geschichte ihrer Bewohner, ihre Sorgen und Nöte.

Mühlen und Müller in Franken, 220 Seiten, viele Abbildungen und Zeichnungen, 1984, DM 19,-. Hier wird die Geschichte und Entwicklung der Mühlen in Franken von der vorindustriellen Technik bis zur Modernisierung erstmals beschrieben.

Häuser in Franken, 204 Seiten mit zahlreichen Fotos, Zeichnungen und Farbbildern, 1985, DM 14,-. Eine völlige Neubearbeitung des 1982 in Erstauflage erschienenen Museumsführers.

Kleidung in einem fränkischen Dorf, 144 Seiten mit 66 Farb- und 119 Schwarzweißabbildungen, 1986, DM 25,-. Die Geschichte der ländlichen Kleidung, ihre Funktion im Dorf, ihre Herstellung und ihr Wandel werden hier am Beispiel des unterfränkischen Eckartshauses bei Werneck beschrieben.

Aus der Reihe "Kleine Schriften des Fränkischen Freilandmuseums" sind noch lieferbar:

Bemalt – unbemalt (Heft 3), 56 Seiten, 1984, DM 5,-. Eine kleine Geschichte des ländlichen Wohnens mit vielen Fotos von Möbeln.

Das farbige Haus (Heft 4), 66 Seiten, 1984, DM 7,-. Vorträge des Symposiums am 28. 7. 1983 zum Thema Farbgebung an Häusern.

Möbel aus Siebenbürgen (Heft 5), 38 Seiten, 1985, DM 6,-. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Fränkischen Freilandmuseums.

Freilichtmuseum und Sozialgeschichte (Heft 6), 148 Seiten, DM 12,-. Referate des Symposiums vom 7. bis 9. November 1985.

Möbel aus dem Egerland (Heft 7), 44 Seiten, 1987, DM 7,-. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Fränkischen Freilandmuseum.

Ein mit Farbbildern, Zeichnungen und einem (farbigen) Lageplan versehener **Kurzführer** (12 Seiten) informiert anschaulich über alles Sehenswerte beim Rundgang durch das Fränkische Freilandmuseum. Desgleichen ein farbiger **Faltprospekt** und ein illustriertes **Veranstaltungsprogramm**.

Die vorgenannten Bücher und Hefte sind im Buchhandel erhältlich, bzw. können direkt vom Fränkischen Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, 8532 Bad Windsheim (Tel. 09841/3055-3056) zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten bezogen werden.

Kurt K. Doberer: **Die Goldmacher.** Zehntausend Jahre Alchemie. (376 S.) Universitas-Verlag, München 1987, DM 36,-.

Der rührige Senior der fränkischen Literaten hatte immer bei seinem vielfältigen Werk in Prosa (aber es gibt ja von ihm auch engagierte Lyrik!) eine glückliche Hand, wenn er Fachwissen sachgerecht und zugleich spannend unterhaltsam, ohne billig zu werden, anbot. Erstaunlich und höchst beachtenswert, daß der immer der fortschrittlichen Technik und ihren Begleiterscheinungen Zugewandte nun ein Alterswerk vorlegt, dessen Lektüre ein schier verwirrendes Vergnügen bedeutet. Hinter dem schlichten Titel 'Die Goldmacher' verbirgt sich eine Kulturgeschichte in Geschichten, die sich um das mystisch ersehnte, angebetete Gold, um das scheinheilig gierig erraffte und in Experimenten lügenhaft oder nur partiell, immer aber seine Alchemie-Jünger ganz und gar verzehrende, in Abgründe, Gefängnisse, in den Tod, in abseitige und verblüffende Teilerfolge treibende Gold drehen. Doberer kann in diesen von der Antike bis zu Himmlers Umfeld reichenden Studien zur Zeit und zum Goldhunger seine ganze Palette der Sprache und der spannungsreichen Erzählkunst, die nie weitschweifig wird und immer voll Punkten

zum nächsten Adepten der wichtigen und narren-
den Zunft der Alchemisten treibt, entfalten.
Gründliche Studien werden auf lockere Weise
verarbeitet und es entstehen, z.B. bei dem
bekannten Porzellan-Erfinder Johann Friedrich
Böttger, anschauliche Erzählungen, deren innere
Spannkraft man in kleinerem Maßstabe auch
ablesen kann, bei den schwieriger zu porträtie-
renden 'Vorfahren' dieser leidenschaftlichen
Goldmacher – zumeist Goldfälscher – in mittel-
alterlicher Zeit. Die Metallsuche und ihre Ver-
wandlung seit den Atlantiden bis zur nibelungen-
haft aufreizend gierigen Nazi-Zeit wirft in ihrer
Geschichte jenes Positive ab, das der Ingenieur
und Prosa-Utopist Kurt Karl Doberer, der tem-
peramentvolle Autor auch zukünftiger Arbeits-
und Wissenschaftswelt, betont: Wenn auch vom
Goldmythos alles sich ins Merkantil-Dämoni-
sche wandelt, gilt doch wie ein Motto für die
vielen 'Neben'-Entdeckungen auf diesem Wege
der Satz: *'Das Unmögliche ist der wahre Bereich
des Alchemisten. Alchemie heißt, das in der Che-
mie zu tun, was die Schulweisheit für unmöglich
erklärt.'* So ergab sich das kriegsrevolutionierende
'Schwarzpulver' und es entwickelte sich das
Porzellan – als Ersatz nach der bis heute nicht
erschöpften Suche nach dem innersten Gold-
Geheimnis, dem *'Stein der Weisen'*. Doberers
Ausblick umschließt auch sachlich-verschmitzt
mögliche Quellen des magischen Metalls in Fran-
ken! Das Buch ist ein Schatz für jeden, der die
Menschheit und ihre Schatzsuche lesend begleiten
will.

Inge Meidinger-Geise

Castell 1988 – Bildkalender zum Umschlagen
mit Deckblatt und 12 Schwarzweiß-Wieder-
gaben nach Zeichnungen von Czeslaw Fojeik;
herausgegeben von der Fürstlich Castell'schen
Bank, Credit-Casse, Würzburg, Text und
Gestaltung: Hans Seidel, Würzburg; Kalen-
darium: Ernst Ebner, Bad Brückenau; Druck:
Verlagsdruckerei Schmidt GmbH, Neustadt/
Aisch; 16. Jahrg.

Diesmal hat sich Dipl.-Kfm. Hans Seidel bei der
Gestaltung des Kalenders etwas Besonderes ein-
fallen lassen. Er gibt den Kunden und Freunden
der Bank und des Hauses Castell nach den bis-
herigen – keinesfalls zu unterschätzenden –
Fotokalender mit Motiven verschiedener Bild-
autoren diesmal einen Kunstkalender mit Tusch-
und lavitierten Federzeichnungen eines einzigen
Künstlers in die Hand. Der 1954 im ehem. Ober-
schlesien geborene und seit 1981 in Essen lebende
freiberufliche Maler, Bildhauer und Grafiker
Czeslaw Fojeik, dem Fürst zu Castell-Castell seit



Foto: Dorothea Zwicker, Würzburg

vier Jahren Sommeraufenthalte in Castell ermög-
licht, hat die Blätter geschaffen. Ein Dreißigjäh-
riger setzt mit seinen (modernen) Mitteln die
Faszination traditionsreicher "Casteller Häuser"
gekonnt und treffend ins Bild. Lediglich das
Deckblatt macht mit der Hinzufügung einer zeit-
genössischen Planzeichnung von der Turmhaube
der Casteller Kirche, die 1784 – 1788 nach Plänen
des "Würzburger Landbaumeisters" Joseph
Albert aus Reutte in Tirol erbaut wurde und 1988
den 200. Jahrestag ihrer Einweihung begeht, eine
Ausnahme. Die Kalenderblätter führen zu den
"Casteller Häusern" in Dettelbach, Schwarzbach
am Main, Gerolzhofen, Ludwigshafen, Volkach,
Nürnberg, Neustadt/Aisch, Rüdenschhausen,
Burghaslach, Scheinfeld, Würzburg und Wie-
senheid.

Die **Casteller Nachrichten Nr. 17/1987**, herausge-
geben von der Fürstlich Castell'schen Kanzlei,
8711 Castell, für deren Inhalt und Gestaltung
Marie-Luise Fürstin zu Castell-Castell und Dipl.-
Kfm. Hans Seidel verantwortlich zeichnen, weisen
ebenfalls auf das 200-jährige Bestehen der
evang.-luth. Kirche St. Johannis in Castell hin.
Das Titelbild zeigt das die Landschaft am Hang

des Steigerwaldes beherrschende, Schloß und Dorf überragende, Gotteshaus und der redaktionelle Teil beginnt mit einer kunsthistorischen Studie von Thomas Kemper über Planungs- und Baugeschichte der Kirche. Es folgt eine Würdigung der am 8. September 1987 verstorbenen Fürstin-Mutter Anna-Agnes zu Castell-Castell, Prinzessin zu Solms-Hohensolms-Lich, die über ihre Familie hinaus eine fürsorgliche Mutter gewesen ist. Zwei nun den Ruhestand genießende Filialdirektoren der Castell-Bank, Urban Wiesmüller und Walter Wanetschek, verraten "Wie man ein 'Casteller' wird". Auch ihre Nachkommen sind den Spuren ihrer Väter gefolgt und stehen nun den Castell-Bank-Kunden beratend zur Verfügung. Die seit Februar 1987 im "Weinstall Castell" tätige Mannschaft (Jürgen Simon, Mutter Gisela Simon und Koch Herbert Lunz) wird vorgestellt; ebenso der "Casteller Beirat" für Landwirtschaft, Forst, Weinbau und Bank. Bundesfreund Prof. Dr. Walter Scherzer, Ltd. Archivdirektor i. R. und nun Betreuer des Fürstlich Castell'schen Gesamtarchivs, berichtet "Von der mittelalterlichen Schreibstube zum modernen Archiv" und gibt damit dem Leser einen Einblick in die Entwicklung einer solchen Institution. Natürlich kommen in einem Familienblatt, wie es die "Nachrichten" für die große Casteller Betriebsgemeinschaft nun einmal sind, die Personalien nicht zu kurz. Jubilare mit 10 bis 40 Dienstjahren, Ruheständler, Geburtstage von 50 bis 85, Eheschließungen, Silber- und Goldhochzeiten, eine Diamantene Hochzeit, Auszeichnungen und Todesfälle im großen Bereich vom Schloß bis ins äußerste Revier sind aufgeführt. Beigeheftet ist noch ein vierseitiges farbiges Faltblatt, das den 1987 erfolgten wohl gelungenen Umbau des "Hof Castell" (Castell-Bank) am Würzburger Marktplatz in Wort und Bild zeigt.

P. U.

Max Dauthendey: Sieben Meere nahmen mich auf. Ein Lebensbild mit Dokumenten aus dem Nachlaß und 19 Abbildungen. Herausgegeben von Hermann Gerstner. 357 Seiten, Langen-Müller-Verlag, München-Wien 1987. DM 38,-. Seit dreißig Jahren hat der fränkische "*Minnesänger des Alls*", Max Dauthendey (1867–1918) den Würzburger Heimatgefährten Hermann Gerstner als Interpreten, Biographen und Beobachter der literarischen Bedeutung dieses weltberauschten, weltsehnsüchtigen und doch stark heimatgebundenen Lyrikers und Prosaisten beschäftigt.

Nun legt der vierundachtzigjährige Herausgeber mit diesem dokumentarischen Buch, gestützt auf

viele Buchquellen, aber auch auf die Mithilfe von Freunden Dauthendey (der Malerin Gertrud Rostosky, dem Maler Joachim Schlotterbeck, dem Lyriker Adalbert Jakob), in seinem Vorhaben auch gefördert von der Stadt Würzburg und der Dauthendey-Gesellschaft, ein höchst spannendes, lebhaft Geist und Wege May Dauthendey beschwörendes Lebensbild vor. Eine kurze und sprachbeflügelte Einleitung weist darauf hin, daß dieses Dichterleben selbst ein kompliziertes, fesselndes, wie ein aufregender Roman wirkendes Spiegelbild wirkt, in dem man den Franken und Weltbürger, den selbstbewußten Dichter und so bitter vom Geld und der Unterstützung seiner Umwelt abhängigen Künstler erlebt, in dem man den Liebenswerten und Leidenschaftlichen besonders in der Ausdrucksstärke seiner Reisebriefe, seiner Tagebücher, seiner Liebeszeugnisse gegenüber seiner schwedischen Frau Annie schmerzlich begreift. Max Dauthendey, Abkömmling einer Bürgerwelt des Deutschen Kaiserreiches, ist doch ein Rebell gegen diese Ordnung und Enge, gegen ihre Gewalt. Sein Zwiespalt bleibt die Gebundenheit an das heimatliche Würzburg, an das geliebte Deutschland, bleibt die Regionalität und Nationalität dieses Naturlyrikers und Reise-Prosaisten, schicksalhaft besiegelt in seinen letzten vier Lebensjahren im Ersten Weltkrieg als Gefangener seiner letzten Reise nach Neu-Guinea und Java, wo er, verzehrt von Sehnsucht nach seiner Frau, nach Deutschland, stirbt. Die Unruhe und Armut seines nur im Wort – zeitbedingt einzuordnenden – reichen Daseins hat aktuelle Züge. Der "selbstlose Egoismus" dieses Poetenlebens (wenn diese provozierende Formel erlaubt ist) beschäftigt auch uns Heutige als "Modell" eines von befreiender, weltkennender Menschlichkeit träumenden, sich darin aufzehrenden, seine Umwelt mit allem Für und Wider mitreißenden Lebens. Hermann Gerstner hat mit diesem Buche seine Praxis von Weltverlebendigung durch Gestaltenverlebendigung abermals bezeugt.

Inge Meidinger-Geise

Eva Prillmann: Feste in Würzburg um 1900 – Einladungen, Speisekarten und Programme; Schriften des Stadtarchivs Würzburg, Heft 3, herausgegeben von Ulrich Wagner, 48 Seiten, 24 x 21 cm, mit 31 teils mehrfarbigen Abbildungen, mehrfarbiger Umschlag, DM 15,50; Verlag Ferdinand Schöningh Würzburg 1987, ISBN 3-87717-756-5.

Dr. Ulrich Wagner schreibt in seinem Vorwort zu dem gut gestalteten ansprechenden Heft, daß

man bei dem großen Interesse, "das die mit Archivalien aus der reichhaltigen 'Zeitgeschichtlichen Sammlung' des Stadtarchivs zusammengestellte Wechselausstellung 'Feste in Würzburg um 1900' in der Öffentlichkeit gefunden hat", der Versuch unternommen wurde, "einem kulturgeschichtlichen Beitrag zur jüngeren Vergangenheit Würzburgs, nämlich zur Zeit des Kaiserreiches zwischen 1871 und 1918 zu leisten. Dieser "Versuch" dürfte Verfasserin und Herausgeber mit dem vorliegenden Heft vollauf gelungen sein. Der fundierte, unterhaltsam informierende Text von Eva Prillmann und die gute Auswahl der meist ganzseitigen Abbildungen (davon 17 mehrfarbig) bieten einen lebensvollen Rückblick in das federfreudige Würzburg der Jahrhundertwende. Feste des Künstler-Vereins, des Stadtmagistrats, des Mädchenschutz-Vereins, des Kgl. bay. Inf. Regts. "Wrede", der Turngemeinde des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, der deutschen Forstleute, des Corps Moenania, der bayerischen Landwirte, der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft u. a. in Wort und Bild. Auch der Eröffnung der Kettenschleppschiffahrt von Lohr nach Würzburg wurde am 6. Juli 1898 eine Feier im Hotel Schwan mit kunstvoll gestalteter Speisekarte gewidmet. Diese schmutze Publikation ist ein wohlgelungener Beitrag zur Würzburger Stadtgeschichte und wird sicherlich nicht nur Würzburgern besinnliche Rückschau in vergangene Zeiten vermitteln. P. U.

Johann-Bernhard Haversath: **Mühlen in der Fränkischen Schweiz**, 292 Seiten, 119 Abbildungen, Palm u. Enke, Erlangen, 1987, DM 24,80.

Dieser 4. Band der Schriftenreihe des Fränkische-Schweiz-Vereins ist ein Bericht vom Sterben. In der Fränkischen Schweiz gibt es keine Mühlen mehr, sei es, einige Reste der einstigen überschäumenden Mühlenhäufigkeit haben sich als Schneidemühlen oder Anhängsel an Großbäckereien erhalten. Aber vorne Korn herein – hinten Mehl heraus – das ist vorbei. Es ist ein Glück, wenn verhältnismäßig viele Gebäulichkeiten anderweitigen Zwecken zugeführt werden konnten, worunter der als Wirtshaus – manchmal sogar sehr teures – zu dienen, noch der allerschönste ist. Der Mühlentod war nach dem Zweiten Weltkrieg vorauszusehen. Eine wie immer geartete Romantisierung einer alten Mühlenherrlichkeit aber mit diesem Schrumpfungsprozeß (von dem vorher die Rede war) zu verbinden, verstellt den Blick für die Wirklichkeit. Es sind nämlich diese Jahrzehnte auch die Zeit des Wirt-

schaftswunders, in denen sich mancher gerne vom alten Gewerbe trennte und seine berufliche Tätigkeit nach neuen Prioritäten ausrichtete. (S. 212). Von den einst 26 Mühlen der Stadt Forchheim arbeitet keine mehr. Vor diesem Bericht über das Verschwinden der Mühlen – nicht nur Getreide- sondern auch Pulver- und Papiermühlen und solcher mit Schneidegang – steht in diesem mit größter Sachkenntnis geschriebenen Buch der beinahe faszinierende Bericht über das Werden der Mühlenlandschaft im Bereich der Wiesent zwischen Steinfeld und Forchheim und ihrem großen Einzugsbereich. Eine Unzahl von Archivalien mußte befragt werden, was die Geschichte betrifft; eine große Anzahl von "Hilfskräften" mußte herangezogen werden, um ein im wahrsten Sinne des Wortes farbenreiches und getreuliches Bild entwerfen zu können. Von Entwurf kann gar nicht die Rede sein, es handelt sich um *das* Buch über die Mühlenzeit der Frankenalb. Ich hätte nie gedacht, daß man ein Buch mit so trockenem Titel so begeistert durchlesen kann. Sehr viel Bildmaterial, zahlreiche Karten, Skizzen, unterstützen die Texterzählung. Haversath ist zwar kein Kind unserer Landschaft, hat sich aber bereits in den letzten Jahrzehnten in Unterfranken mit der Materie befaßt. Dazu kommt eine glänzende Kenntnis der Literatur. Der Text ist sehr flüssig und sprachlich einwandfrei; die Zitierung genau. Dazu hat der Herausgeber dem Band ein ansprechendes, festes Gehäuse gegeben und nicht an ordentlichem Papier gespart. 292 Seiten ist der Band stark, fast 150 Titel werden bei der Literatur aufgezählt, das Ortsregister ist beachtlich. Um es zusammenzufassen: Dieses Buch hat trotz der Aussage, daß die Mühlenzeit der Fränkischen Schweiz in unseren Tagen zu Ende gegangen ist, das außerordentlich Gute, daß es vielleicht in letzter Stunde darüber nachdenken läßt, wie man in anderen Bereichen das "Sterben" verhindert oder wenigstens hinauszögern kann. Das Buch ist nicht fortschrittsfeindlich –, ist nicht sentimental, ist Vergangenheits- und Gegenwartsbuch in einem. Die Zukunft wird ab jetzt damit beginnen: Es war einmal eine Landschaft mit vielen, vielen Mühlen. Goldmühlen waren wenige dabei. Schl.

Karla Görner: **Fränkisches Museum Feuchtwangen**. Führer durch die Sammlungen. Herausgegeben vom Verein für Volkskunst und Volkskunde e.V. Feuchtwangen, 1987. 50 Seiten mit zahlreichen z.T. farbigen Abb., Format 21 x 14,5 cm, Broschur.

Der rührige Verein für Volkskunst und Volkskunde in Feuchtwangen hat in den letzten Jahren das von ihm betreute Heimatmuseum neu gestaltet und mit Unterstützung der Abteilung Nichtstaatliche Museen am Bayer. Nationalmuseum München nach neuesten museumspädagogischen und sammlungstechnischen Gesichtspunkten eingerichtet. Sichtbare Ergebnisse sind nicht nur das neue, "alte" Museum, oder auch der neue Name "Fränkisches Museum Feuchtwangen", sondern auch ein von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Museums Karla Görner bearbeiteter Kurzführer. Mit knappen, sachkundigen Texten und zahlreichen Illustrationen bildet dieser Führer die ideale Handreichung beim Rundgang durch das neugestaltete Museum, das trotz des neuen Namens nichts vom Charme eines Heimatmuseums eingebüßt hat und in der Tat noch als das "*schönste Heimatmuseum Bayerns, vielleicht der Bundesrepublik*" gelten darf. -er

Annemarie Schimmel: **Friedrich Rückert** – Lebensbild und Einführung in sein Werk – Herder Taschenbuch Band 1371, 160 Seiten mit 16 Abbildungen, mehrfarb. Umschlag, DM 9,90; Verlag Herder, Freiburg 1987, ISBN 3-451-08371-X.

Im Herbst 1987, rechtzeitig als Auftakt zum Rückert-Jahr 1988, ist die handliche, aufschlußreiche und dazu noch kurzweilig zu lesende Biographie des Dichters, Sprachwissenschaftlers und Übersetzers orientalischer Poesie Friedrich Rückert in Originalausgabe als Taschenbuch erschienen. Geschrieben wurde sie von Prof. Dr. phil., Dr. sc. rel. und Drs. h.c. Annemarie Schimmel (Bonn und Harvard/USA), erste Trägerin des Rückert-Preises der Stadt Schweinfurt (1965). Die Professorin für Indo-Muslimische Kultur an der Harvard University, die in Marburg, Ankara und Bonn lehrte und klassische und moderne islamische Dichtung aus dem Arabischen, Persischen, Türkischen, Urdu und Sindi in deutsche Poesie übertrug, gilt mit Recht als derzeit beste Rückert-Kennerin. Man spürt die innere Beziehung der Biographin zu Friedrich Rückert. Im ersten Teil zeichnet Annemarie Schimmel den "von Zwiespalt bestimmten, querläufigen Lebensweg" Rückerts nach, der am 16. Mai 1788 in Schweinfurt begann und am 31. Januar 1866 in Neuses bei Coburg endete. Im zweiten Teil befaßt sich die Autorin eingehend mit dem "Werk des gelehrten Dichters". Ein Anhang mit bibliographischen Hinweisen, ein Register der zitierten Werke und Verse, ein Namensregister und ein Register von Orten, Völkern und

Sprachen schließen das Buch ab. Sowohl Rückert-Kennern als auch Lesern, die mit Rückert noch nicht viel anzufangen wissen, wird das vorliegende Taschenbuch ein guter und zuverlässiger Begleiter durch das Rückert-Jahr 1988 und darüber hinaus sein. Die für Heimat- und Rückert-Kenner sicherlich bedauerlichen Unstimmigkeiten (Haßfeld anstatt Haßfurt auf Seite 17 und die beiden Bilder auf den Seiten 83 und 85, die nicht in Neuses, sondern in Schweinfurt aufgenommen wurden) sollten jedoch Freude und Interesse an diesem beachtenswerten Buch nicht trüben.

P. U.

Otto Landgraf: **Oldtimer-Nähmaschinen**. 200 Seiten mit über 400 Fotos, Grafiken und Strichzeichnungen; farbiger Einband, Format 28 x 21 cm, gedruckt bei Weppert GmbH & Co. KG, Schweinfurt; 1987; DM 84,-, zuzüglich DM 5,- Porto- und Verpackungskosten. Verlag und Versand: Otto Landgraf, Ahornstraße 25, 8721 Dittelbrunn.

Der Autor ist seit mehr als 40 Jahren in der Nähmaschinenindustrie tätig, davon ca. 30 Jahre als Betriebsleiter und Geschäftsführer. Er ist in Europa und Übersee als engagierter Sammler bekannt. Als freier Mitarbeiter der Internationalen Nähmaschinenzeitung veröffentlichte er jahrelang Artikel über Oldtimer-Nähmaschinen unter der Rubrik "Nähmaschinen-Museum". Seine Erfahrungen als Nähmaschinentechniker und -sammler fanden in dem nun vorliegenden Buch einen vielbeachteten Niederschlag. Die Entwicklungsgeschichte der Nähmaschine – von der Kindernähmaschine bis zur Handwerkernähmaschine – wird anschaulich und informativ dokumentiert, einschließlich der liebenswerten Kleinigkeiten wie Nadel, Faden, Markenzeichen, Zubehörsachen, Plakate usw. Ein Fach- und Sachbuch für Nähmaschinenfachleute, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der nähenden Industrie und alle, in deren Brust ein Sammlerherz schlägt.

Max H. von Freeden: **Pommersfelden – Schloß Weißenstein**. 40 Seiten, 38 Abbildungen, davon 35 farbig, Grundriß der Schloßanlage. DM 6,80. Verlag Langewiesche Nachfolger Hans Köster, Königstein i. Taunus 1987.

In der Reihe "Langewiesche-Bücherei" erschien eine aktualisierte Neuauflage von "Pommersfelden – Schloß Weißenstein". Frankens bekannter Autor Max H. von Freeden schrieb mit Kenner-schaft die präzisen Texte, die auch ins Englische und Französische übersetzt sind. Ingeborg Limmer gestaltete meisterlich die Fotos. Ein Führer, dem man sich anvertrauen kann!

H. S.

Hinweis:

Gerda Luise Bauer / Willy Daubert: **Württemberg** – der Name und seine Herkunft; 72 Seiten, Ganzleinen EfaIn, 15,5 x 22 cm, DM 14,80; Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 7182 Gerabronn, 1987, ISBN 3-87354-154-8.

Die beiden Verfasser haben sich mit dem Buch zur Aufgabe gestellt, die Arbeiten zweier namhafter Wissenschaftler, die sich eingehend mit der Herkunft des Namens "Württemberg" befaßt haben, einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Kartenmaterial und Abbildungen veranschaulichen die Texte. Ein Vorwort von Dr. Paul Spang, dem Leiter des Staatsarchivs in Luxemburg, beinhaltet einen kurzen Lebenslauf des einen Autors, Prof. Dr. Nikolaus van Werveke, Luxemburg. Der andere Autor ist Prof. Dr. Peter Göbller, Stuttgart, der frühere Leiter des Denkmalamtes in Stuttgart. Als Grundlage ihrer Forschungen dienten ihnen archäologische Funde auf dem Berg Widdebiert in Luxemburg. Es handelt sich hauptsächlich um einen Votivstein aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr., der dem Gott Verauduno und seiner Genossin Inciona auf Grund eines Gelübdes gewidmet worden ist. Der Inhalt: Vorworte von Dr. Paul Spang sowie der beiden Verfasser – Der Name Württemberg – der Widdebiert in Luxemburg – Die Fundobjekte im Staatsmuseum in Luxemburg, verfaßt von Gerda Luise Bauer – Deo Verauduno: Die Verdun von Luxemburg, ins Deutsche übertragen von Willy Daubert, aus "Deo Verauduno: Les Verdun du Luxembourg" von Nicolas van Werveke, 1914–1920 – Der Gott auf dem Widdebiert, von Wolfgang Binsfeld, 1974 – Der Name Württemberg, von Peter Göbller, 1930, – Literaturverzeichnis – Karten (Vorsatzpapier).

Elmar Weiß: **Dittigheim – Eine alte Siedlung im Taubertal**, herausgegeben von der Interessengemeinschaft Heimatbuch Dittigheim, 384 Seiten mit zahlreichen – teils farbigen – Abbildungen, mehrfarbiger Umschlag, 17 x 24 cm, Pappband, Fadenheftung DM 34,-; Gesamtherstellung Fränkische Nachrichten Druck- und Verlags GmbH, Tauberbischofsheim, 1987. Erhältlich bei Interessengemeinschaft Heimatbuch Dittigheim, Eppstraße 12, 6972 Tauberbischofsheim.

Nach jahrelanger Arbeit ist das von Dr. Elmar Weiß verfaßte *Heimatbuch Dittigheim*, die Geschichte einer alten Siedlung im Taubertal, der Öffentlichkeit zugänglich. Bedingt durch die reichen Ausgrabungsfunde mit Siedlungsnachweisen aus 7000 Jahren hat das Buch überörtliche

Bedeutung; besonders aber zu Franken, weil der Ort Jahrhunderte hindurch mit Würzburg verbunden war. Die dortige Pfarrkirche St. Vitus wurde 1748–52 nach Plänen aus dem Baubüro Balthasar Neumanns erbaut und Würzburger Künstler waren an der Ausstattung beteiligt. Dr. Ingo Stork vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg schildert anhand der Grabungen die Vor- und Frühgeschichte der Gemarkung sowie die Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. Dr. Weiß, der die erste urkundliche Erwähnung der Siedlung ins Jahr 772 datiert, revidiert aufgrund neuerer Forschungen "einige bisherige Vorstellungen über die fränkische Siedlungsgeschichte im Taubertal". Die weitere Geschichte Dittigheims wurde durch die Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen, durch die Willkür der Obrigkeit, durch Seuchen, durch "die Launen der Natur" und durch "das Verhältnis zwischen dem Dorf und dem eng benachbarten Bischofsheim" geprägt. Obwohl im Zuge der Gebietsreform jüngster Zeit nach "erbitterter Gegenwehr" eingemeindet, hat es als größter Ortsteil der Kreisstadt Tauberbischofsheim seine Identität bewahrt. Das vorliegende Heimatbuch ist ein sichtbarer Beweis dafür. Zur Illustration der aufschlußreichen Ausführungen hat Karl Krug, Gründer und Vorsitzender der Interessengemeinschaft Heimatbuch Dittigheim, alte Fotografien ausfindig gemacht und Werner Krug, der auch den farbigen Umschlag gestaltete, hat sie mit Zeichnungen ergänzt.

Elisabeth Engelhardt: **Ein deutsches Dorf in Bayern**, Roman. (166 S.) Verlag Wortweberei, Wuppertal 1985. **Feuer heilt**. Roman. (167 S.) ebda. 1987.

1988 ist Elisabeth Engelhardt, eine der wesentlichen literarischen Nachkriegspersönlichkeiten Frankens, zehn Jahre tot. Ihr schmales Werk jedoch hat seine Stärke und Aktualität behalten. Ein junger Verlag – noch immer scheint es in Franken nicht möglich, daß man seinen Literaten eine fundierte verlegerische Heimstatt geben kann – bezeichnenderweise in jenem Bereich, in dem diese Autorin ihre Kontakte zur Dortmunder "Gruppe 61" ehemals knüpfte, vertritt nun mutig mit der Neuherausgabe der beiden Romane von Elisabeth Engelhardt ein Stück fränkische wichtige Prosa.

"Ein deutsches Dorf in Bayern", versehen mit dem Nachwort der 1986 verstorbenen Ingeborg Drewitz, entstand in den siebziger Jahren, erschien 1974 und liest sich, als sei alles eben erst aus aktuellem Anlaß geschrieben. Denn die The-

matik, in porösen Kapiteln die Zersiedlung eines Dorfes nahe Nürnberg zu schildern und ein geldgieriges, armes, dem Zug der Zeit ausgeliefertes Völkchen auf dem Lande zu zeichnen, ist ja noch nicht abgetan. Das Elisabeth vertraute Milieu der Ackerbauern, der Pendler zwischen Fabrik und bauerlichem Kleinbesitz erstet in aller Problematik durch Gestalten, die auf ihre Weise spiegeln, was sich "draußen" überall begeben könnte: Ehebruch, Sehnsucht nach Wohlstand, Schuldigwerden durch Fehlurteile und -handlungen, Jagd auf einen Sündenbock, Betrogenwerden, einsam kritische Distance zu all dem durch eine alte Frau, die Großmutter, die zur Symbolfigur des untergehenden Bauernlandes wird. Dramatisch in einer sehr zügig alle Register vom Jargon bis zum Prophetentön ziehenden Sprache vermischt Elisabeth auf knappem Raum die Elendsgeschichte von Asozialen mit der Story von Spekulantentum und falschen Hoffnungen der Dorfleute, die ihre Äcker verkaufen als Siedlungsland. Ingeborg Drewitz sagt zu Recht: "Hier waren Menschen beschrieben, die jäh zwischen die Schichten gerieten, zwischen die Zeiten auch . . ."

Etwas von beidem verkörperte die Autorin, die 1925 in Leerstetten bei Nürnberg geboren wurde, mit Geschwistern aufwuchs, in der kleinen Landwirtschaft half, dann kaufmännische Ausbildung erhielt und als Funkerin im Zweiten Weltkrieg Norddeutschland kennenlernte: Zwischen den Schichten emanzipierte sie sich auf ihre Weise, lernte Malen, bereiste auf bescheidenste Weise nicht nur Deutschland, schrieb lange ohne Echo, arbeitete bis zu ihrem allzu frühen Tod als Dekorationsnäherin bei den Städtischen Bühnen in Nürnberg. Pendlarin also, eingereiht in den Prozeß des Arbeitens, um zu leben, schrieb diese Frau besessen. Jedoch geriet sie immer mit ihren Arbeiten auch "zwischen die Zeiten": Der literarische Markt förderte und "verkaufte" andere Namen – das ist leicht im Vergleich der Titel von Böll bis Siegfried Lenz, von Grass bis Johnson abzulesen und sogar zu verstehen. Zu früh oder nebenher gingen gleichsam die Arbeiten der Engelhardt innerhalb der Rhythmen deutscher Nackriegsliteratur.

Zu früh – und heute treffend trotz mancher kompositorischer altfränkisch anmutender Eigenwilligkeiten – erschien 1964 ihr Roman "Feuer heilt". Dies ist im Bereich heutiger Hinwendungen zur Hexenfrage und zur Mystik ein "Roman von heute". Bei allen bis in die Lokaltäten und Namen abermals fränkisch gefärbten Handlungssträngen kann sich der Inhalt auf-

fächern ins fesselnd Allgemeine: Es geht um die Verfolgung einer Frau, deren Wesen und Lebensweg sich in ihrer Armut, Klugheit, in ihrem Freimut nicht fügt in das Schema der Kampfzeit zwischen Reformation und katholischer Restauration, wo die Kleinkämpfe um "regio et religio" die Menschen zu Schachfiguren der Mächtigen werden ließen. Das Schicksal der Hexe Genoveva, die durch Verleumdung angeklagt wird, den Verhören standhält, aber mit sich selber, mit ihrer eigensten Schuld abrechnet und mit Gottes Gnade ringt wie Jakob mit dem Engel, wird in eine Rahmenhandlung gestellt: Ein junger Lehrer, der sich vom Dorf und seinen armen, dubiosen Vorfahren lösen und in die Stadt will, findet die Aufzeichnungen der einsam, nicht mehr verfolgt, aber büßerisch lebenden Vorfahrin, der als Hexe einst angeklagten Genoveva. Ihm eröffnet sich nicht nur die Umbruchszeit voll Wahn und Sehnsucht nach Vernunft, er dringt auch in die von allem Dogma befreite, mystisch ringende und den Weg zu Gott gewinnende Religiosität der Frau, deren Schicksal ihn bestimmt, nicht wegzugehen von dem Ort, da der Prozeß heilenden Feuers, ein geistig-geistlicher Prozeß um Schuld und Gnade inmitten rohester Vereinfachungen von Macht und Schrecken, stattfand. Die Hexengeschichte mündet in die Fragen um Verfolgtsein, Folter und Mut, Demut und Hoffnung im uns so nahen Sinne, sie mischt Historie und Überzeitliches, sie reift über das Drama des Fanatismus hinaus. In einer rasenden, bildhaft eindringlichen Sprache, deren Ruhepunkte doppelt berühren, hat Elisabeth Engelhardt diesen Erstling geschrieben, der sich nach über zwanzig Jahren unverbraucht liest.

Beide Romane bleiben charakteristische Dokumente fränkischer Dichtung, bleiben lesenswert.

Inge Meidinger-Geise

Wolfgang Buhl (Hrsg.): **Fränkische Reichsstädte.**

280 Seiten, 19 x 11 cm, 8 Schwarzweißabbildungen, gebunden mit farbigem Schutzumschlag, Echter-Verlag Würzburg 1987,

ISBN 3-429-01098-5, DM 32,-.

Das große Ausstellungsprojekt des Hauses der Bayerischen Geschichte begleitend und vorbereitend hat der Bayerische Rundfunk eine Reihe von Hörbildern ausgestrahlt. Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt, die beiden Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld, Windsheim, Weißenburg und schließlich Dinkelsbühl und Schwäbisch Hall – die, obgleich seit Beginn des 16. Jahrhunderts dem Schwäbischen Reichskreis assoziiert, doch noch heute gerne zu den fränkischen Reichsstädten gezählt werden –

wurden in eigenen Sendungen behandelt. Eine vergleichende städtebauliche und kulturgeschichtliche Betrachtung des ehemaligen mittelfränkischen Bezirksheimatpflegers Ernst Eichhorn stellte einleitend den historischen Rahmen auf, während der Leiter des Studios Nürnberg des BR, Wolfgang Buhl, den Zugang zur Historie über die Betrachtung von Großstädten "damals und heute" suchte.

Der Würzburger Echter-Verlag hat diese Rundfunk-Essays jetzt im Druck herausgebracht, mit den berühmten Stichen aus Merians Topographia Germaniae illustriert und mit einem knappen Verzeichnis der wichtigsten Sekundärliteratur abgerundet. Insgesamt stellt das Bändchen eine sinnvolle populäre Ergänzung zum wissenschaftlichen Ertrag des Münchner Ausstellungsprojektes dar, der im dreihändigen Ausstellungshandbuch nachzulesen ist.

Sinnvoll deswegen, weil hier – ohne sich im Detail zu verlieren – doch immer zumindest ein Gesamteindruck der historischen Grundlagen des "Charakters" einer Stadt zu geben versucht wird, ja sogar der Vergleich mit den Nachbarn angestellt und vor allem dem Reichsstadtbewußtsein bis in die Gegenwart nachgespürt wird. Zusammenschau und Überblick sind aber bei dieser popularisierten Betrachtung der Vielfalt des reichsstädtischen Lebens besonders wichtig, da der Idealtypus der Reichsstadt nicht existiert. Daß dies dem bunt zusammengewürfelten Autorenteam von Fachleuten und historisch interessierten Laien aufs Ganze gesehen gelungen ist, kann nur betont werden, trotz unübersehbarer Qualitätsunterschiede der einzelnen Beiträge. Neben mehr chronologisch vorgehenden Berichten stehen die übergreifende, kunsthistorisch fundierte Darstellung, wie sie etwa Eichhorn bietet oder der auf gesellschaftliche Strukturen abhebende Aufsatz des Nürnberger Archivars Walter Lehnert, der sich den Humanisten Conrad Celtis als Kronzeugen erwählt und polemisch das sog. reichsstädtische Bewußtsein überhaupt in Frage stellt. Literarisch anspruchsvoll schließlich der Beitrag von Godehard Schramm über Windsheim, der kunstvoll historische Betrachtung und Gegenwartschau miteinander verbindet.

Dr. Uwe Müller

Hannelott Walter: **Der Maler Hugo von Habermann 1899–1981**, herausgegeben von Elisabeth v. Habermann; 96 Seiten, 64 meist farbige Abbildungen, 2 Fotos, Ganzleinen mit einer

mehrfarbigen Bildwiedergabe auf dem Einband; Fotografie: Ursula v. Ledebur; Format 26,5 x 27,5 cm, Ladenpreis DM 96,-; Gesamtherstellung: ESTA-Druck, S. Tafertshofer, München und Polling, 1987. Copyright by Elisabeth von Habermann, 8110 Rieden 18/Murnau.

Mit dem vorliegenden Buch ist der Tochter des am 30. Januar 1981 in Murnau verstorbenen Malers Hugo Fritz Frhr. von Habermann in Verbindung mit der Verfasserin des Textteiles ein wahrhaft gutes Werk gelungen. Die veröffentlichten Bilder aus dem Nachlaß des Malers sollen – wie die Herausgeberin einleitend beschreibt – "*denen, die sein Werk schätzen, Einblick in möglicherweise noch Unbekanntes geben*" und sie fügt hinzu, daß das Buch dazu beitragen möge, "*seinen Bildern neue Freunde zu gewinnen*". Dies dürfte nach An- und Durchsicht des Werkes zweifellos der Fall sein. – Hugo Fritz von Habermann hat in der weiterschreitenden Nachfolge seines Onkels und Lehrers, des seinerzeitigen Münchener Akademieprofessors Hugo von Habermann (1849–1929), von dem auch zwei Bilder eingefügt sind, einen guten Namen fortgeführt und bewahrt. Dieses Fortführen und Bewahren findet auch in dem mit Liebe, Sachverstand und Können gestalteten Buch eine würdige Fortsetzung. Es ist mehr als eine Reverenz, die eine Tochter dem Vater über seinen Tod hinaus erweist. Die sorgfältige, hervorragend wiedergegebene Bildauswahl, der freundlich lesbare informative Text und die typographische Gestaltung ergeben eine wohlthuende Einheit. Die Bilder zeigen einen Querschnitt aus den Arbeiten von 1923 bis 1979 und bieten damit Einblick in den künstlerischen Werdegang und in die jeweiligen Schaffensperioden. Der Künstler erweist sich gleichermaßen als exzellenter Zeichner, fortschrittlicher Maler und kritischer Beobachter, der mit Farben trefflich umzugehen wußte. Für ihn war Malerei "*eine subjektive Gestaltung der wahrgenommenen Umwelt, die immer an das visuelle Erleben gebunden bleibt*". – Der begleitende Text von Hannelott Walter führt angenehm knapp und dennoch aufschlußreich durch ein erfülltes Künstlerleben, aufgeteilt in Wegmarken wie "Das Sehen", "Die Herkunft", "Der Onkel", "Umwege", "Die Münchner Akademie der Zwanziger Jahre", "Bohème und ihr Ende", "Die Erfüllung" und "Zuletzt das Gefühl". Ein Porträtfoto aus dem Jahre 1950 und ein Farbfoto des Schlosses Unsleben bei Bad Neustadt/Saale, dem Stammsitz der Freiherren von Habermann, beschließen mit Kurzbiographie und Literaturhinweis den empfehlenswerten Band.

P. U.

Edgar Harvolk (Hsg.): **Wege der Volkskunde in Bayern**. 568 Seiten, Institut für deutsche Philologie – Volkskundliche Abteilung – Universität Würzburg, 1987, DM 25,–.

Zu den Beiträgen zur Volkstumsforschung, die innerhalb der Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte erscheinen, zählt auch dieses Handbuch. In 23 Beiträgen verhältnismäßig gleichwertiger Aussagen haben die Verfasser ihre jeweiligen "Lieblingsgebiete" anschaulich dargestellt, manche überaus kühl und sachlich, andere mit wenigstens einem Gran von innerer Anteilnahme. Nun ist es ja so, daß das Buch einen Überblick über die Gegenwartslage der Volkskunde in ihren wichtigsten Abteilungen geben will und dieses Ziel auch erreicht. Es ist kein Buch zum Durchlesen. *"In diesem Buch sind die Wege nachgezeichnet, die die Volkskunde in Bayern genommen hat"* schreibt der versierte Herausgeber. Seit wann, muß man fragen, galt es doch, das Fach nach dem 2. Weltkrieg irgendwie doch zu rehabilitieren, nachdem es "1000 Jahre" immer wieder kräftig mißbraucht worden war. Das Buch ist nicht für den "Fachgelehrten" geschrieben, sondern für uns Laien, *"die sich eine fundierte wie allgemeinverständliche Handreichung wünschen"*. Zählen wir einfach auf, was so angeboten wird: Hausforschung, Volkskunst- und Realienforschung, Kleidungs- und Keramik- und Möbelforschung, Hinterglas-Imagerie und Nahrungs- und Volksmedizinforschung, Aberglaube und Volksfrömmigkeit finden sich, Brauch- und Volksschauspielforschung usw. Dieser halbe Auszug aus dem Register der Angebote zeigt bereits die große Breite des Angebotenen. Dazu kommt die Anführung der immer mehr ins Kraut schießenden Literatur. Es ist ganz selbstverständlich, wenn einzelne Beiträge sich mit anderen überlappen, wenn auch über Bayerns Grenzen hinausgeschaut wird. Auch manche berechnete Kritik ist zu erkennen, so z. B. wenn im Zusammenhang mit der Aberglaubenbehandlung auf S. 288 zu lesen ist, daß man der Neuherausgabe des Handwörterbuches des deutschen Aberglaubens als einfachem Nachdruck sehr skeptisch gegenüberstehe. Weiterhin sei hinzugefügt, daß dieses über 500 Seiten starke Buch selbstverständlich in der Aussage zu einzelnen Bereichen und Gegenständen kurz sein muß, oft nicht weiter als über die Nennung hinausgehen kann. Der Benützer, der sich oft nur einen ersten Anstoß holen will, ist mit diesem Buch gut bedient. Das Buch ist sehr ordentlich gearbeitet, fest gebunden, hat ansprechende Größe der Schrift und weißes Papier. Auf dem Umschlag-

deckel finden wir das allen Mitgliedern des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege bekannte Signet von Rudolf Schiestl, das er bereits 1903 für die Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde geschaffen hatte. Gute Ware hält sich; möge sich auch dieses Übersichtsbuch "Wege der Volkskunde" als eine solche gute Ware beweisen. Ich meine, daß das möglich ist. Schl.

Ludwig Bechstein: **Aus dem Sagenschatz der Rhön**, herausgegeben von Wolfgang Möhrig; 84 Seiten, 10 Schwarzweißabbildungen, Pappband 22,5 x 14 cm, DM 19,80 – Verlag Echter Würzburg, 1987, ISBN 3-429-01095-0.

Der in Thüringen geborene Spätromantiker Ludwig Bechstein (1801–1860) ist nicht nur durch seine Märchenbücher bekannt geworden, sondern er hat auch als Sagenforscher und -sammler Bedeutendes geleistet. Bei Echter ist bereits 1981 das von ihm verfaßte und ebenfalls von Wolfgang Möhrig herausgegebene Buch "Aus dem Sagenschatz des Frankenlandes" erschienen (2. Auflage 1986). Der nun vorliegende Band enthält alle 70 "Sagen des Rhöngelbirges", ist mit Wiedergaben alter Stiche aus dieser Landschaft ausgestattet und bietet somit eine willkommene Ergänzung zum zuvor erschienenen Sagenschatz des Frankenlandes. Die gefällig und solide gestaltete Sagensammlung kündigt von aus Vätertagen überliefertem Kulturzustand, Glauben und Aberglauben der Bewohner der Rhön und ist zum Lesen und Vorlesen für die ganze Familie bestens geeignet. u.

Konrad Kupfer: **Forchheim – Geschichte einer alten fränkischen Stadt**. 2. Auflage, 1987, Lorenz-Spindler-Verlag Nürnberg, 224 Seiten, illustriert.

Forchheim hat seinen "Kupfer" wieder, die solide Geschichte, die 1961 erstmals herauskam, jetzt – längst vergriffen – neu aufgelegt wurde, als fast unveränderter Nachdruck mit Korrekturen zu einigen Satzfehlern. Dr. Kupfer hat damals den dringenden Wunsch der Stadt erfüllt, diese Geschichte zu schreiben, nachdem nichts mehr Brauchbares vorhanden war, eine Gesamtgeschichte hatte es sowieso nicht gegeben. Nach fast dreißig Jahren kann man nun feststellen, daß eigentlich das Wesentliche schon damals niedergeschrieben wurde und dieser Band ganz gewiß auch im kommenden Jahrzehnt dienlich sein wird. Freilich könnte man z. B. die Vorgeschichte durch verhältnismäßig viele Funde ergänzen,

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

aber neue Zeitaussagen kämen nicht zustande. Auch sonst könnte man den einen oder anderen Fund, z. B. durch Alfred Frank, einarbeiten. Der Kenner weiß darum, für den täglichen Gebrauch sind diese Angaben nicht unbedingt nötig. Der Verfasser hielt sich damals an die gängigen Aussagen der fränkischen Geschichtsforschung, an Prof. von Guttenbergs Forschungen zur Territorienbildung am Obermain insbesondere. In all diesen Forschungen wird die Anlage, die Gründung des Königshofes Forchheim mit der von Hallstadt bei Bamberg zeitgleich angenommen. Daraus würde sich ergeben, daß Forchheim 1991 die Gründung des Königshofes, und damit die Gründung seiner Entwicklungszelle, mit der Zahl "1250" feiern könnte. Nun gibt es aber darüber keinerlei Urkunden – wird es auch keine mehr geben. Wer die Forschungslage kennt, weiß darüber Bescheid, die Meinung eines Erlanger Geschichtslehrers geht dahin, die Finger davon zu lassen, es könnten 10, 20 Jahre Unterschiede sein, ein Würzburger Kollege von ihm ist der Ansicht, man könne ruhig die 1250-Jahrfeier begehen. Der Vorschlag hier in Forchheim unter Benützung der Kupfer-Ansicht und anderer Literatur vorgelegt, fand kein Gefallen; mehr neigte man dazu, die Erstnennung von 805 im Kapitulare von Diedenhofen einstens nach der Jahrtausendwende zu begehen. Dr. Kupfers Buch ist selbstverständlich ein Buch mit vielen Lücken. Das ist ganz folgerichtig, fehlt es doch eben in der bedeutendsten Zeit der Forchheimer Geschichte, im Mittelalter und in der Zeit um 1500, recht an Urkunden usw. Die große Bedeu-

tung für die Reichsgeschichte ist unbestritten, nur zeugt außer diesem Buch in Forchheim eigentlich gar nichts von dieser Bedeutung, kein Gebäude, kein Denkmal, kein Hinweis, außer der knappen Tafel am Rathaus. Die Errichtung eines Denkmals im Altstadtbereich wurde vor einigen Jahren vom Stadtrat abgelehnt. Zu teuer. Irgendwie kann Forchheim mit seiner Geschichte nichts anfangen. Erst in den letzten Jahren ist es gelungen, wenigstens die Bedeutung der Wandmalereien in der Pfalz zu Forchheim zu betonen. Das Buch hat daher eine eminent wichtige Aufgabe zu erfüllen, wenn es von den Lehrern, den Interessierten in der Bevölkerung erworben würde. Diesen Wunsch müßte man eigentlich nicht aussprechen müssen. Daher hat der Frankenverlag Lorenz Spindler sich großes Verdienst erworben, die Anregung aufgenommen und rasch und sauber Forchheims Hauptgeschichtswerk wieder herausgegeben zu haben. Forchheim, du bist keineswegs eine unter den geringsten Städten unseres Landes. Für eine solche Geschichtsbedeutung würden sich andere die Finger lecken.

Schl.

Hinweis:

Bürgerordnung zu Waldenburg von 1687 – Ein Beitrag zur Geschichte des südwestdeutschen Bürgertums; herausgegeben von der Stadt Waldenburg, kommentiert von Otto Borst, bearbeitet von Franz Moegle-Hofacker. Gebunden, 13 x 22 cm, 80 S. mit Bildern, DM 14,80; Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 7182 Gerabronn, 1987, ISBN 3-87354-1556.